

ERNST ZIEGLER

DREI MINIATUREN ZU SCHOPENHAUER UND PLATON, ARISTOTELES, PLOTIN, SOWIE
EINE EXPLICATIO, ERNST ZIEGLER UND ARTHUR SCHOPENHAUER

Dieses „Book on Demand“ konnte durch grosszügige Zuwendungen folgender Subvenienten, denen herzlich gedankt sei, herausgegeben werden:

Maria Hufenus, St.Gallen

Hans Jörg Schmid, St.Gallen

Stephan Ziegler, St.Gallen

INHALT

**MAN SCHREIBT EIN BUCH NUR FÜR SICH SELBST;
FÜR WEN DENN SONST?**

SCHOPENHAUER UND PLATON

Einleitung

Studienzeit, 1811-1813

Philosophari

Cogitata

Cholerabuch

Pandectae

Spicilegia

Notizen nach den Schriften Platons

Anmerkungen

SCHOPENHAUER UND ARISTOTELES

Einleitung

**Schopenhauers „Klassische Studien“ und
seine Beschäftigung mit Aristoteles**

Immanuel Bekker

**Aristoteles in den „Philosophischen Notizen
aus dem Nachlass“**

Cogitata

Cholerabuch

Pandectae

Spicilegia

Senilia

Platon und Aristoteles

**Negative und positive Urteile Schopenhauers
über Aristoteles**

Nachwort

Notizen nach den Schriften des Aristoteles

Anmerkungen

SCHOPENHAUER UND PLOTIN

Einleitung

Die Gedankenbücher

Justinus Kerner: Die Seherin von Prevorst

Beginn der Auseinandersetzung mit Plotin

Plotin und Porphyrios

Philosophari

Die Neuplatoniker

Schopenhauer und die Enneaden

Erste Enneade

- Das Böse und die Materie

Zweite Enneade

- Magie und Zauberei
- Unkörperliche Materie
- Gnostiker
- Plotins Text

Dritte Enneade

- Seelenwanderung
- Ewigkeit und Zeit
- Ideales und Reales, Idealismus

Vierte Enneade

- Über das Wesen der Seele
- Drittes Buch
- Die Prometheusessage
- Gerechtigkeit
- Freude und Leid
- Viertes Buch
- Siebtes Buch
- Achtes Buch
- Über die Frage, ob alle Seelen eine sind
- Neuntes Buch

Fünfte Enneade

- Kritik der Objektivität der Anschauung
- Achtes Buch

Sechste Enneade

- Kritik der Kategorien des Aristoteles
- Viertes Buch
- Fünftes Buch
- Siebtes und neuntes Buch

Schopenhauers Sprachkenntnisse

Zur Zitierweise

Nummerierung der Kapitel

Nachwort

Anmerkungen

ERNST ZIEGLER UND ARTHUR SCHOPENHAUER

Einleitung

Franco Volpi (1952-2009)

Senilia
Spicilegia
Die Schopenhauer-Gesellschaft
Pandectae
Cogitata
Cholerabuch
Die Manuskriptbücher von 1818 bis 1830
Vorträge
Schopenhauer und Italien
Philosophari
Corrigenda
Die Schopenhauergemeinde
Die Subvenienten
Rezensionen
Vier Miniaturen
Nachwort
Anmerkungen

QUELLEN UND LITERATUR
ZUR BIBLIOGRAPHIE
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Man schreibt ein Buch nur für sich selbst; für wen denn sonst?

(Friedrich Engel-Janosi)

Diese drei „Miniaturen“ über Platon, Aristoteles und Plotin sowie die Geschichte meiner „Schopenhauerei“ schrieb ich „für mich selbst“. Das Motto dazu fand ich in den Erinnerungen des Historikers Friedrich Engel-Janosi (1893-1978) mit dem Titel ...*aber ein stolzer Bettler*.

Die vorliegenden Texte, frei von Akademikerdeutsch und Wissenschaftschinesisch, befassen sich mit jenen Notizen, die Arthur Schopenhauer (1788-1860) in seinen Manuskriptbüchern, den philosophischen Tagebüchern oder „Gedankenbüchern“, niedergelegt hat.

Als ein „Kärner der Philosophie“ habe ich immer ein Dictum Platons (427-347 v. Chr.) aus seinem späten Dialog *Philebos* im Kopf: „Allein schön ist es freilich, alles zu wissen, für den Weisen; doch die nächstbeste Fahrt wenigstens scheint zu sein, daß man sich selbst nicht verkenne.“ Und ich habe es wie Jacob Burckhardt (1818-1897), der einmal gesagt hat: „Ich liebe das Wissenschaftliche; aber nicht das Streng-Wissenschaftliche!“ Der „Kärner der Philosophie“ geht zurück auf Friedrich Nietzsche (1844-1900), der in „Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben“ schrieb: „Es kann keiner zugleich ein grosser Historiker, ein künstlerischer Mensch und ein Flachkopf sein: dagegen soll man nicht die *karrenden*, aufschüttenden, sichtenden

Arbeiter geringschätzen, weil sie gewiss nicht zu grossen Historikern werden können; man soll sie noch weniger mit jenen verwechseln, sondern sie als die nöthigen Gesellen und Handlanger im Dienste des Meisters begreifen.“

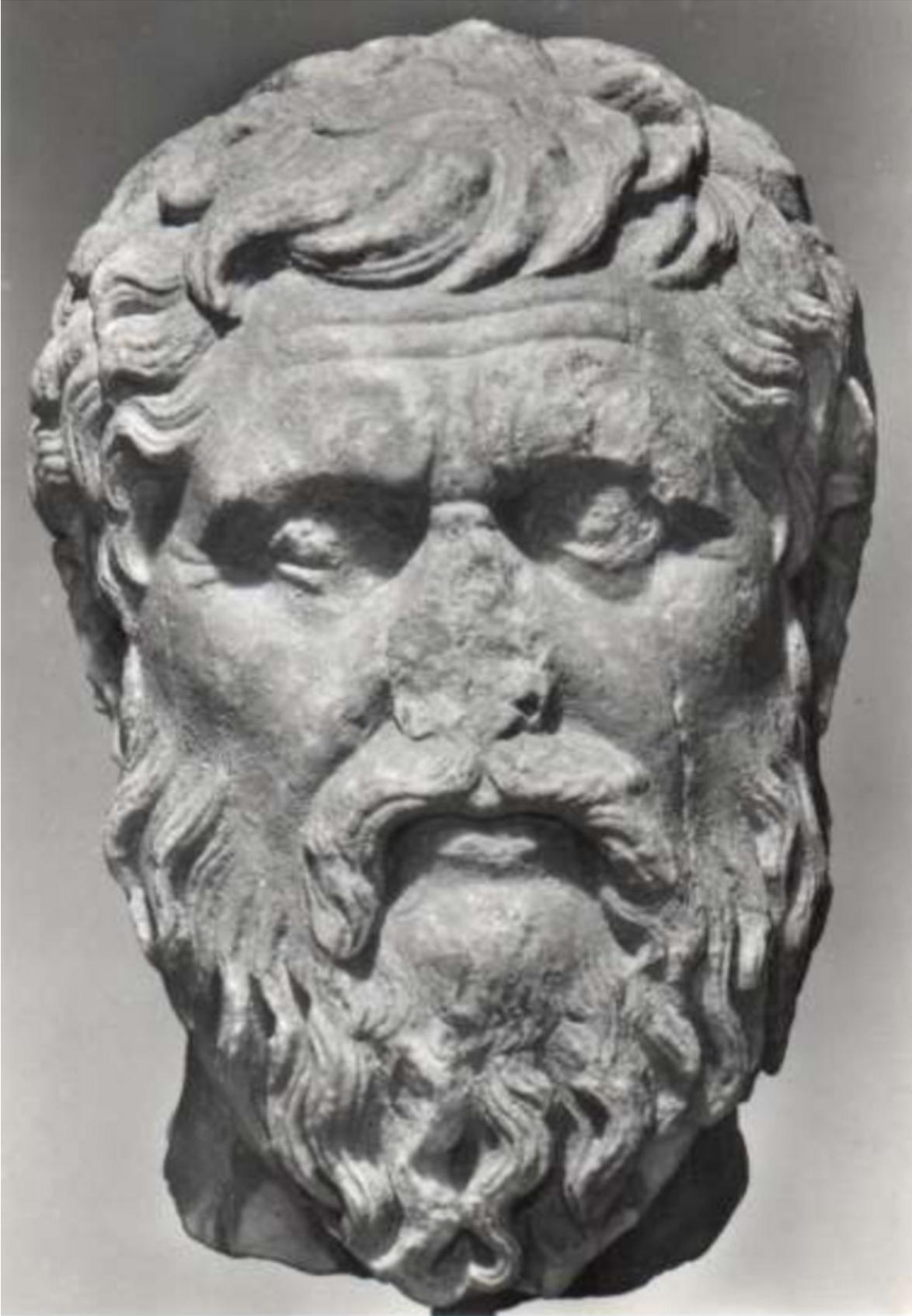
XXXXX

Dass aus diesen Texten dieser „Privatdruck“ entstanden ist, verdanke ich meiner Frau Maria Hufenus Ziegler und meinem Sohn Stephan Ziegler, die mich ideell und finanziell unterstützten. Sigrid Kerkhoff in St. Gallen danke ich dafür, dass sie mein handgeschriebenes Manuskript für den Druck vorbereitete. Werner Lehfeldt in Göttingen und Manfred Wagner in Bad Hersfeld bin ich zu grossem Dank verpflichtet für ihre Lektorats- und Korrekturarbeiten. Hans Jörg Schmid, Architekt und Freund, mit dem ich im „Philosophischen Kränzchen“ zu St. Gallen unter anderem Platon, Aristoteles, Seneca, Spinoza und Kant las, danke ich herzlich für grosszügige finanzielle Unterstützung. Ein ganz grosser Dank geht an Heinz Bachmann in St.Gallen, gegen den ich so manche Schachpartie verlor. Ihm ins Stammbuch ein Dictum Schopenhauers: „Es ist im Leben wie im Schachspiel: wir entwerfen einen Plan: dieser bleibt jedoch bedingt durch Das, was im Schachspiel dem Gegener, im Leben dem Schicksal, zu thun beliebt wird.“ Der grösste Dank geht an Ludwig Weibel in Gossau, der die Herstellung dieser Veröffentlichung besorgte und der meine Schopenhauer-Editionen immer mit Interesse zur Kenntnis nahm und auf vielfältige Weise unterstützte.

St. Gallen, Ende 2019 Ernst Ziegler

Anke und Manfred mit herzlichem Dank in Freundschaft zugeeignet.

SCHOPENHAUER UND PLATON



EINLEITUNG

Wir haben uns in zwei Texten zuerst mit Plotin und Aristoteles, mit dem Neuplatoniker und dem Peripatetiker, befasst und kamen erst dann zum „göttlichen Platon“ (428/42-349/34 v. Chr.) und seinen unsterblichen Werken; er ist, nach Schopenhauer, „das wirksamste Erregungsmittel des philosophischen Geistes“.¹ Der Titel „Schopenhauer und Platon“ ist allerdings eine Übertreibung, weil wir uns auch hier ausschliesslich mit jenen Notizen befassen, die Arthur Schopenhauer in seinen von uns herausgegebenen „Gedankenbüchern“ *Cogitata*, *Cholerabuch*, *Pandectae*, *Spicilegia* und *Senilia* niedergelegt hat.² Als Historiker will ich vor allem den von Schopenhauer so geschätzten „Universitätsphilosophieprofessoren“ nicht ins Handwerk pfuschen, sondern bloss als „Kärner der Philosophie“ eine Materialsammlung zusammentragen, wie ich sie für Aristoteles und Plotin fabriziert habe.³

STUDIENZEIT, 1811-1813

Während seiner Studienzeit an der Universität in Göttingen von 1809 bis 1811 hatte Arthur Schopenhauer „noch viel Zeit zum Bücherlesen übrig“, die er „vorzugsweise Platon und Kant widmete“.⁴ In einem „Verzeichnis der griechischen Schriften, die ich gelesen habe,“ sind aufgeführt: Lysis, Hippias (Das größere Gespräch), Phaidros, Symposion, Phaidon, Philebos, Theaitetos, Sophistes, Politeia, Timaios, Parmenides, Protagoras, Politikos, Gorgias, Kriton, Alcibiades, Briefe, Ion, Menon, Euthydemos, Apologie, Kriton, Euthyphron, Charmides, Theages, Hippias (Das kleinere Gespräch), Nomoi, Epinomis.⁵

Im Sommersemester 1810 entlieh Schopenhauer aus der Universitätsbibliothek Göttingen Platons Dialoge in der Edition Ludwig Friedrich Heindorfs (1774-1816).⁶ Im Wintersemester, im Oktober und November, waren es vier Bände von „Platons Werken von Schleiermacher“, der erste Band der „Bipontina“, die Platon-Ausgabe der Typografia Societatis Bipontinae (Zweibrücken), und Platons Symposium, herausgegeben von Friedrich August Wolf (1759-1824).⁷ Im Sommersemester 1811 (9. Mai) entlieh der Student noch einmal „Plato von Schleiermacher“, dieses Mal die Bände eins und zwei.⁸

Von 1811 bis 1813 studierte Schopenhauer an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, wo er „Vorlesungen über griechische und römische Dichter, griechische Altertümer und griechische Literaturgeschichte“ bei Friedrich August Wolf hörte.⁹ Den Vorlesungen des klassischen Philologen soll

Schopenhauer „in den drei Berliner Semestern mit besonderem Eifer“ beigewohnt haben.¹⁰ Während seines Aufenthaltes in Weimar zwischen 1813 und 1814 entlieh er aus der „Herzoglichen Bibliothek“ verschiedene Bände der Platon-Ausgabe von 1781 bis 1787, der „Zweibrücker Ausgabe“.¹¹

PHILOSOPHARI

In der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, werden im Nachlass Arthur Schopenhauers auch die *Philosophari* aufbewahrt; es handelt sich um einen Konvolut „Varia“ und um die Mappe „Philosophari“. Der Bibliothekar Siegfried Detemple (1945-2002) hat darüber geschrieben. In der vierten Abteilung „Varia“ erwähnt er den Band oder „Karton“ 28: „Excerpte aus dem Neuen Testament, Platon, Aristoteles und neueren Philosophen; eine Mappe mit Zetteln; mit der Aufschrift: Philosophari.“ Über die Platon betreffenden Seiten aus den Jahren 1812 und 1816 steht: „Platonis Philebus. – Phaedon, De Republica, Epistola VII. – Platon, Timaeus, Epinomis, De Legibus XII, Politicus, Convivium, Phaedrus, Protagoras, Sophista, Gorgias, De Legibus, Liber X, Cratylus, Meno, Euthydemus.“¹² Diese 14 Seiten wurden als „Zettel“ 21 bis 34 in den *Philosophari* ediert.¹³

COGITATA

In den *Cogitata* zitiert Schopenhauer 1830 aus Platons Dialog „Charmides“ die Inschriften des Apollotempels in Delphi: „Das ‚Kenne dich selbst‘ und ‚Sei besonnen‘ ist also zwar dasselbe, wie jener Spruch behauptet und ich; leicht aber mag mancher glauben, beides wäre verschieden, und

das dünkt mich auch denen begegnet zu sein, welche die folgenden Sprüche aufgestellt haben, das ‚Nichts zu viel‘ und ‚Wer sich verbürgt, dem nahet Verderben‘.“¹⁴ Dazu fügt er bei: „Im selben Gespräch Charmides wird ausgeführt, daß es kein *Wissen des Wissens* und keine Wissenschaft der Wissenschaft geben kann: was gegen die Fichteschen Windbeutelereien zu brauchen wäre.“¹⁵

Auf Seite 47 erwähnt Schopenhauer den „prophetischen Traum“ des Sokrates, den wir aus dem „Kriton“ kennen. Im „Charmides“ steht: „So höre denn, sprach ich, meinen Traum, ob er aus der Pforte von Horn kommt oder aus der von Elfenbein.“¹⁶ Schopenhauer schreibt, Sokrates habe das Gefühl gehabt, „eine Handlung unterlassen zu müssen, ohne daß er wußte warum“.¹⁷

Die „Platonischen Ideen“ haben nach Schopenhauer „ein objektives reales Seyn“; ein wahres Sein besitzen, nach Platon, „eigentlich bloß *die Ideen* der Dinge“. Etwas später notierte Schopenhauer im selben Jahr 1830 in den *Cogitata*: „Daher legte *Plato* den Ideen allein ein eigentliches Seyn bei, den Individuen hingegen bloß ein rastloses Entstehn und Vergehn.“¹⁸

Im Zusammenhang mit der „Metaphysik der Geschlechtsliebe“ zitiert Schopenhauer Platon zweimal: „ein *wollüstiger Wahn* ist es, der uns im Genuß irgend eines bestimmten Weibes ein überschwängliches Glück vorgaukelt: auch verschwindet er, sobald der Wunsch erfüllt ist“. Dann folgt eine Stelle aus „Philebos“: „Denn die Lust ist das unzuverlässigste unter allen Dingen.“¹⁹

Im zweiten Band von *Die Welt als Wille und Vorstellung* handelt Kapitel 24 „Von der Materie“. In den *Cogitata*

notierte Schopenhauer dazu, Giordano Bruno (1548-1600) zeige sich „als dem *Plato* gerade entgegengesetzt, indem er die Unvergänglichkeit der Materie gegen die Flüchtigkeit der Form“ angreife.²⁰

Nach Schopenhauer sollen die Scholastiker gesagt haben, die Ewigkeit sei nicht eine Aufeinanderfolge ohne Ende, sondern ein beharrendes Jetzt. Man könne auch sagen, notierte Schopenhauer 1830 in den *Cogitata*, die Zeit sei „die auseinandergezogene Ewigkeit“. Platon schreibt im „*Timaios*“, die Zeit sei „das bewegte Bild der Ewigkeit“: „Da nun die Natur dieses Lebenden aber eine unvergängliche ist, diese Eigenschaft jedoch dem Erzeugten vollkommen zu verleihen unmöglich war: so sann er darauf, ein bewegliches Bild der Unvergänglichkeit zu gestalten, und machte, dabei zugleich den Himmel ordnend, dasjenige, dem wir den Namen der Zeit beigelegt haben, zu einem in Zahlen fortschreitenden unvergänglichen Bilde der in dem Einen verharrenden Unendlichkeit.“²¹

Eines der eindruckvollsten Kapitel in Schopenhauers Hauptwerk ist dasjenige „Ueber den Tod und sein Verhältniß zur Unzerstörbarkeit unsers Wesens an sich“, das mit dem Satz beginnt: „Der Tod ist der eigentliche inspirirende Genius oder der Musaget der Philosophie, weshalb Sokrates diese auch *thanatou meletē* [Vorbereitung auf den Tod] definiert hat.“ Dieser Hinweis auf Sokrates findet sich in den *Cogitata* auf Seite 149. In Platons „*Phaidon*“ lautet die Stelle: „Wenn die Seele sich rein losmacht und nichts vom Leibe mit sich nimmt, weil sie schon im Leben freiwillig nichts mit ihm gemein hatte, sondern ihn floh und in sich selbst gesammelt blieb, da sie immer um dieses Ziel bemüht war, was doch nichts anderes heißen will, als daß sie auf die rechte Weise philosophierte und sich in Wahrheit auf einen leichten Tod vorbereitete – oder hieße dies alles

nicht, sich um den Tod bemühen?“²² Ein Jahr später, 1831, notierte Schopenhauer in den *Cogitata*: „Die Philosophie ist eine Vorübung auf den Tod“, läßt Plato den Sokrates sagen.“ Im „Phaidon“ steht: „In der Tat also, o Simmias, trachten die richtig Philosophierenden danach zu sterben, und tot zu sein, ist ihnen unter allen Menschen am wenigsten furchtbar.“²³

CHOLERABUCH

Im *Cholerabuch* findet sich auf den Seiten vier bis zehn aus dem Jahr 1831 die „Fortsetzung der Argumente für den *Primat des Willens* über den Intellekt“. Vor einem langen Zitat auf Seite sechs aus Platons „Nomoi“ steht: „Das Neugeborene hat gar keinen Gebrauch seines Verstandes, erlangt ihn jedoch in den ersten Wochen bis zur Anschauung und Apprehension der Außendinge; der erste und wichtigste Schritt, dem nach zwei oder drei Jahren die Ausbildung der Vernunft bis zur Sprache folgt.“ Dann folgt eine Stelle aus den „Gesetzen“: „Doch soviel weiß ich, daß unter allen kein Geschöpf mit dem Maße von Einsicht geboren wird, welches ihm, sobald es zur Reife gedieh, zukommt. Während der Zeit nun, in welcher es noch nicht zu der ihm eigentümlichen Einsicht gelangte, tollt jegliches, erhebt maßloses Geschrei und macht, sobald es sich nur aufrichten kann, maßlose Sprünge.“²⁴

Auf Seite 50 erwähnt Schopenhauer wieder Platons Werk „De legibus“ im Zusammenhang mit der Musik. Deren Wesen gebe Platon an als „die Bewegung der Melodie, welche es nachahmt, wenn die Seele von Leidenschaften bewegt wird“; die Musik „also eine Darstellung der Leidenschaften der Seele“. In den „Nomoi“ ist unter den

„Vorschriften für den Musikmeister“ von „wenn die Seele in Leidenschaft gerät“ die Rede.²⁵

Schopenhauer scheint 1831 Platons „Nomoi“ fleissig studiert zu haben, denn auf Seite 56 findet sich die Notiz, Platon gebe in „De legibus“ IX „den unleugbaren Beweis, daß in den *Mysterien* der Griechen die *Indische Metempsychose* ganz genau gelehrt“ werde.²⁶ Im Neunten Buch, Kapitel 10, steht: „Zu diesem allen bilde das Gesagte den Eingang und daneben die Lehre der in den Geheimlehren mit dergleichen Gegenständen eifrig Beschäftigten, daß die Bestrafung solcher Verbrechen im Hades stattfinde und daß jemand, wenn er in dieses Leben zurückkehrte, die von Natur damit verbundene Strafe notwendig erleide, indem er das, was er ändern zufügte, erdulden, und sein nunmehriges Leben durch die Hand eines andern beschließen muß.“ In Kapitel 12 heißt es: „Diese, ob nun Dichtung oder Sage, oder wie wir sie sonst nennen, ward deutlich von alten Priestern uns überliefert, daß bei der als Hüterin des Verwandtenblutes rächerisch waltenden Gerechtigkeit das vorerwähnte Gesetz gelte und daß dieselbe anordnete, wer so etwas verübte, dulde notwendig dasselbe; wenn irgend jemand einmal seinen Vater tötete, dann sei er darauf gefaßt, irgendeinmal dasselbe von seinen Kindern zu erdulden, und tötete er die Mutter, dann sei es notwendig, daß er, wiedergeboren, der weiblichen Natur teilhaftig werde und in späteren Zeiten durch die von ihm Geborenen das Leben verliere. Denn für die Befleckung mit dem ihm gemeinsamen Blute gebe es keine andere Reinigung, und der Schandfleck sei nicht eher auszuwaschen, als bis die Seele durch solchen Tod solchen Mord büßte und so ihn mildernd den Zorn der gesamten Sippschaft beschwichtigte. Davon muß jene die Furcht vor solchem Strafgerichte der Gottheit abhalten.“²⁷

Die letzten Seiten des Neunten Buches - über die Misshandlung - zeige zur Genüge, notierte Schopenhauer, „wie die Alten von der Ansicht des *ritterlichen Ehrenpunkts* bei solchen Sachen keine Ahnung hatten“.²⁸

In „Ueber den Willen in der Natur“ steht, Platon stelle „den Gegensatz auf zwischen dem sich von innen Bewegenden (Seele) und Dem, was die Bewegung nur von außen empfängt (Körper)“, und man finde „die selbe Antithese“ auch im Zehnten Buch „De legibus“.²⁹ Im „Phaidros“ heisst es hierzu: „Nachdem sich nun das sich von selbst Bewegende als unsterblich gezeigt hat, so darf man sich auch nicht schämen, eben dieses für das Wesen und den Begriff der Seele zu erklären. Denn jeder Körper, dem nur von außen das Bewegtwerden kommt, heißt unbeseelt, der es aber in sich hat aus sich selbst, beseelt, als sei dieses die Natur der Seele. Verhält sich aber dieses so, daß nichts anderes das sich selbst Bewegende ist als die Seele, so ist notwendig auch die Seele unentstanden und unsterblich.“³⁰ Im *Cholerabuch* notierte Schopenhauer, Platon lasse im Zehnten Buch von „De legibus“ „alle Bewegung und alles Daseyn von der Seele ausgehn und deshalb von der Erkenntniß und Vorstellung“.³¹ Dazu lese ich in den „Nomoi“: „Wenn das aber so sich verhält, haben wir da noch das Gefühl, als ob nicht hinreichend aufgezeigt wurde, daß die Seele dasselbe sei mit der ersten Entstehung und Bewegung des Seienden und Gewordenen und Seinwerdenden und auch alles diesen Entgegengesetzten, da sie sich für alles als die Ursache aller und jeder Veränderung und Bewegung ergab?“³² Ebenfalls zum Zehnten Buch steht auf Seite 60, Platon sage deutlich, „daß jeder durch die Neigungen seines Herzens und seinen *Karakter* geboren wird als ein solcher wie er ist. Dabei lehrt er die Seelenwanderung [...]“ Schopenhauer gibt die Stelle in „De legibus“ an; es handelt sich vermutlich um die

folgende: „Von der Entstehung als ein irgendwie Beschaffener aber überließ er den Willensregungen eines jeden von uns die Gründe. Denn in welcher Weise einer begehrt und als wie beschaffen in der Seele, in der Weise nahezu immer und als ein solcher entsteht auch jeder von uns meistens.“ „Das Gericht der Unsterblichen auf dem Olympos“, die olympischen Götter, teilen jedem „im Leben sowie nach jedem Dahinsterben“ das zu, was er „gemäß der Anordnung und dem Gesetze des Schicksals“ verdient hat.³³

Im Elften Buch der „Nomoi“ werden aus dem Kapitel 12 „Schaden durch Giftmischerei und Zauberei, Diebstahl und Gewalttätigkeit“ die Magie und das „Behexen durch Wachsfiguren“ besonders erwähnt. Dazu notierte Schopenhauer, Platon „scheint in Ungewißheit über die Sache: giebt jedoch ein Gesetz mit Todesstrafe“.³⁴

Es scheint, dass Schopenhauer 1831 die „Nomoi“ fertig durchgearbeitet hat, kritisiert er sie doch in einem aus dieser Zeit stammenden Eintrag im *Cholerabuch*: „Die Bücher *de legibus et Epinomis* sind *Plato's* partie honteuse, das Werk seiner Altersschwäche, meistens Geschwätz, das sich planlos verirrt, sein Ziel aus den Augen verlierend und in raddotage übergehend. Hin und wieder sind einige gute Gedanken und merkwürdige Stellen über Metempsychose, wie ich angemerkt habe: auch läßt sich Vieles über Geist und Sitten der Griechen daraus lernen.“³⁵

Im selben Eintrag von 1831 wird der Dialog „Timaios“ erwähnt; das Kapitel 34 ist überschrieben mit „Die Natur der Pflanzen“. Schopenhauer notierte dazu: Im „Timaios“ lege Platon „den Pflanzen eigentlich Willen, Begierden, bei, wie auch Empfindungen des Angenehmen und Unangenehmen, und spricht ihnen alles andre ab“.³⁶ Im Zusammenhang mit

Aristoteles hielt Schopenhauer auf Seite 84 fest, Platon teile die Seelenkräfte ein in einen begehrenden, einen empfindenden und in einen denkenden Seelenteil.³⁷

Unter den Einträgen des Jahres 1832 findet sich zuerst ein Hinweis auf das Fünfte Buch von Platons „Politeia“ (Der Staat): Platon erörtert die Kunst des Widerspruchs und unterscheidet Streiten und Disputieren (Wortgefecht und philosophisches Gespräch).³⁷

Im zweiten Band von Schopenhauers Hauptwerk handelt Kapitel 17 „Ueber das metaphysische Bedürfnis des Menschen“. Unter Metaphysik verstand Schopenhauer „jede angebliche Erkenntnis, welche über die Möglichkeit der Erfahrung, also über die Natur, oder die gegebene Erscheinung der Dinge, hinausgeht, um Aufschluß zu ertheilen über Das, wodurch jene, in einem oder dem andern Sinne, bedingt wäre; oder, populär zu reden, über Das, was hinter der Natur steckt und sie möglich macht“.³⁹ Für ihn gab es verschiedene Arten der Metaphysik, eine Metaphysik schlechthin, „für die Wenigen“, und „eine für das Volk“, eine „*Volksmetaphysik*, d.h. *Religion*“. Platon scheint vom „Volk“, vom „grossen Haufen“ (plēthos), nicht viel gehalten zu haben, heisst es doch in der „Politeia“, philosophisch könne eine Menge unmöglich sein. Plato habe ganz recht, schreibt Schopenhauer zu diesem Urteil, und er fügt bei: „Jedoch kann man dem Volk eine bessere oder schlechtere Glaubenslehre geben: wie z.B. Hinduismus und Buddhismus ungleich richtiger sind als Judentum, Christentum und Islam.“⁴⁰ (Ob Platon an das „Vox populi, vox Dei“ - so wie ich - geglaubt hätte, ist fraglich.) Schopenhauer glaubte, jede der beiden Metaphysiken ziehe dasjenige Publikum an, „dessen Kräften sie angemessen“ sei: „So bildet sich fast überall eine niedrige Schulmetaphysik für den gelehrten Plebs, der im Grunde

auch nur glaubt und nicht denkt, und eine höhere Metaphysik für Denker.“ Zur ersten Klasse der Metaphysik gehören nach Schopenhauer unter anderen Aristoteles, zur höheren Metaphysik hingegen Platon.⁴¹

Schopenhauer beschäftigte sich seit 1830/32 eingehend mit dem Neuplatoniker Plotinos (205-270), den er für den „Wichtigsten von Allen“ Neuplatonikern hielt.⁴² Wenn er über Plotinos schreibt, wird oft mit ihm zusammen Platon erwähnt, so etwa auf Seite 108 des *Cholerabuches*: „Plotinus in den Enneaden ist ein breiter, langweiliger Schwätzer: alle seine Begriffe sind von Plato geborgt: er verwässert sie zu breitem Geschwätz, zieht das von Plato mythisch und halb metaphysisch Gesagte herab zu platten, ausdrücklichen Dogmen. Er hat ganz den Stil eines Kanzelpredigers und wie dieser das Evangelium, gerade so verbreitet und verplattet er Platonische Lehren auf das Langweiligste und kaut Stunden lang an denselben Gedanken des Plato, ohne aus eignen Mitteln etwas hinzufügen zu können.“⁴³

Im Jahr 1832 notierte Schopenhauer Gedanken über die Ewigkeit und die Zeit ins *Cholerabuch* und schrieb, Platon sage im „Timaios“, die Zeit sei „ein bewegliches Bild der Unvergänglichkeit“, der Ewigkeit.⁴⁴ Dazu ergänzte er später, es heiße im „Timaios“, die Zeit sei zusammen mit dem All entstanden. Es handelt sich hier um jene wunderschöne Stelle im Kapitel 10 über die „Erschaffung der Zeit als bewegliches Abbild der Unvergänglichkeit“: „Als nun der Vater, der es erzeugte, in dem Weltganzen, indem er es in Bewegung und vom Leben durchdrungen sah, ein Schmuckstück für die ewigen Götter erblickte, ergötzte es ihn, und erfreut sann er darauf, seinem Urbilde es noch ähnlicher zu gestalten. Gleichwie nun dieses selbst ein unvergänglich Lebendes ist, versuchte er auch dieses

Weltganze soviel wie möglich zu einem solchen zu vollenden. Da nun die Natur dieses Lebenden aber eine unvergängliche ist, diese Eigenschaft jedoch dem Erzeugten vollkommen zu verleihen unmöglich war: so sann er darauf, ein bewegliches Bild der Unvergänglichkeit zu gestalten, und machte, dabei zugleich den Himmel ordnend, dasjenige, dem wir den Namen Zeit beigelegt haben, zu einem in Zahlen fortschreitenden unvergänglichen Bilde der in dem Einen verharrenden Unendlichkeit. Da es nämlich, bevor der Himmel entstand, keine Tage und Nächte, keine Monate und Jahre gab, so ließ er damals, indem er jenen zusammenfügte, diese mit entstehen; diese aber sind insgesamt Teile der Zeit, und das ‚war‘ und ‚wird sein‘ sind gewordene Formen der Zeit, die wir, uns selbst unbewußt, unrichtig auf das unvergängliche Sein übertragen.“⁴⁵

In der vierten Enneade des Plotinos handelt das achte Buch vom „Abstieg der Seele in die Leibeswelt“. Kapitel 1 besage, notierte Schopenhauer im *Cholerabuch*, „daß Herakleitos, Empedokles und Pythagoras gelehrt haben, die Seele sei aus einem seligen Zustand in den gegenwärtigen gesunken“. Empedokles sagte, Gesetz sei es, „daß die fehlende Seele hinabstürze in diese Welt“. Nach Plotinos gaben aber diese drei „nur dunkle Andeutungen“, so dass ihm „nur der göttliche Platon“ blieb; er nämlich hat „über die Seele und ihre Einkehr auf Erden vielfach in seinen Schriften ausführlich und meisterhaft gesprochen, von ihm dürfen wir hoffen Klarheit zu erlangen“. Platon lehre jedoch, schreibt Plotinos sodann, nicht überall das Gleiche; „seine wahre Absicht ist keineswegs ohne weiteres zu ersehen. Auf der einen Seite verwirft er durchgehend jegliches Sinnliche, er beklagt die Gemeinschaft der Seele mit dem Leib, er nennt den Leib ihre Fessel und ihr Grab und rühmt den Spruch der Geheimlehren nach dem die Seele ‚in Haft‘ ist: ein andermal meint er offenbar mit ‚Höhle‘ (wie Empedokles